

WERKSZEITUNG

AUGUST THYSSSEN-HÜTTE A-G

DUISBURG-HAMBORN



HZ VIII



9. Jahrgang Nr. 11

30. Mai 1936

Herausgegeben in Zusammenarbeit mit der Gesellschaft für
Arbeitspädagogik im Einvernehmen mit der

Deutschen Arbeitsfront



72565/15

Pfingstmorgen im Sauerland

Nach einem Gemälde von H. Waltenberg

Zehn Gebote der Betriebsgemeinschaft

Zum Nationalfeiertag des Deutschen Volkes, zum 1. Mai, hat ein Treuhänder der Arbeit zehn Gebote der Betriebsgemeinschaft verkündet, die über diesen Tag hinaus für jeden Betrieb dauernde Geltung besitzen. Er wendet sich darin an den Führer des Betriebes, an die Vertrauensmänner und Gefolgschaftsmitglieder und erklärt dann, was es heißt, wahre Betriebsgemeinschaft halten.

Die zehn Gebote der Betriebsgemeinschaft lauten danach:

Führer eines Betriebes sein heißt:

1. Sei deiner Gefolgschaft an Leistung und Pflichterfüllung Beispiel und Vorbild. Sei nicht nur Techniker oder Kaufmann, sondern Menschenführer. Mache deinen Arbeitskameraden Zweck und Ziel ihrer Arbeit klar, mache sie stolz auf Erfolge deines Werkes. Gib allen deinen Gefolgschaftsleuten Gelegenheit, fertige Erzeugnisse deines Werkes zu sehen, besonders erstmalige Anfertigungen, mit echtem Werkstolz wird jeder einzelne dann um so lieber schaffen. Sprich Lob und Dank aus für treue Mitarbeit.

2. Sei wirklicher Führer deines Betriebes und nicht nur Vorgesetzter. Erziehe dich selbst zu dieser Aufgabe. Trage eigene Verantwortung und schiele nicht dauernd ängstlich nach Nebenmännern. Sei deiner Gefolgschaft ein wahrer Kamerad. Deinen Betriebswächter und deine Vertrauensmänner betrachte als getreue Berater zum Wohle aller Betriebsangehörigen. Fühle dich verantwortlich für das Wohl und Wehe deiner Arbeitskameraden und bringe dafür Opfer. Sorge dich mit deinem Mitarbeiter um dessen Sorgen. Richte den Blick immer auf die große Gemeinschaft deines Betriebes, die zu fördern deine schönste Aufgabe ist.

3. Sei streng objektiv (sachlich) und gerecht. Gib Versprechungen nur, wenn du sie bestimmt erfüllen kannst. Uebe klare, wohlwollende und nie verletzende Kritik. Entscheide nie im ersten Aerger und laß dich nicht zu Beleidigungen hinreißen, sei immer beherrscht. Sei kein Nörgler, sei freundlich zu deinen Mitarbeitern. Treibe keine Günstlingswirtschaft. Erziehe geeignete Mitarbeiter zu tüchtigen Unterführern, du bist für deren Tun und Lassen verantwortlich.

Vertrauensmänner sein heißt:

4. Seid beste Kameraden und Berater eures Führers des Betriebes, der Gefolgschaft seid im Betrieb Vorbilder an Leistung und Pflichterfüllung. Denkt daran, daß man in euch auch außerhalb des Werkes Vertreter eurer Betriebsgemeinschaft sieht und diese nach eurem Auftreten beurteilt. Tragt nicht kleinlichen Streit aus dem Betrieb, sondern bringt ihn mit eurem Führer des Betriebes in Ordnung. Erzieht eure Arbeitskameraden mit zur echten Betriebsgemeinschaft. Seid gerecht gegen jeden Volksgenossen im Werk, hütet euch vor Betriebsflatsch und Denunzianten, treibt keine Günstlingswirtschaft.

5. Seid treueste Berater der Gefolgschaft und arbeitet deshalb immer weiter an eurer Ausbildung und an der Vertiefung eurer sozialrechtlichen Kenntnisse und eures wirtschaftlichen Verständnisses. Gehet keinen Rat, wenn ihr nicht ganz sicher seid. Denkt nicht nur an das Wohl und die Wünsche eurer Arbeitskameraden, ihr seid nicht deren Interessen-Vertreter. Ihr habt Verbundenheit aller Betriebsangehörigen untereinander und mit dem Betrieb zu stärken und dem Wohle aller Glieder der Gemeinschaft zu dienen. Dazu gehört oft viel Verantwortungsbewußtsein.

6. Seid zu eurem Führer des Betriebes offen und habt Vertrauen, tragt nicht nach. Steht eure Ansicht im Gegensatz zu Wünschen der Gefolgschaft, habt Mut zur Wahrheit und Verantwortungsfreudigkeit. Laßt euch nicht von Nörglern, Ewig-Unzufriedenen und Selbsthüchtlern beeinflussen. Gehet euren Weg gerade und aufrecht, handelt nach bestem Wissen und Gewissen. Führt euch mitverantwortlich für Ruhe, Ordnung und Sauberkeit im Betrieb. Ihr seid in erster Linie mit dazu berufen, den jugendlichen Mitgliedern eurer Gefolgschaft Berater und Helfer zu sein.

Gefolgschaftsmitglied sein heißt:

7. Wenn ihr von eurem Führer des Betriebes als Unterführer bestellt werdet, seid ihm treue Helfer und Stützen. Ihr müßt die euch anvertrauten Gefolgschaftsmitglieder streng, gerecht und einwandfrei behandeln. Auch ihr dürft nur sachliche und aufbauende, belehrende und nie verletzende Kritik üben. Vermeidet alle Schimpfworte. Behandelt jeden Arbeitskameraden so, wie ihr selbst von euren vorgeordneten Stellen behandelt werden wollt. Ihr seid berufen, an der Ausbildung tüchtiger Menschen mitzuarbeiten und sie zu hochwertigen Facharbeitern zu erziehen. Auf solchen aber beruht die Leistungsfähigkeit unseres Volkes. Seid euren Arbeitskameraden in jeder Weise Vorbild.

8. Steht als Gefolgschaftsmitglieder in Treue zu eurem Führer des Betriebes. Fühlt euch dem Werke verbunden in guten und bösen Tagen. Habt Verständnis für die wirtschaftliche Lage eures Betriebes und die Sorgen, die dessen Führer oft schwer bedrücken. In Notzeiten bildet eine Notgemeinschaft. Die bestmögliche Leistung des Betriebes kommt nicht dem Unternehmer allein, sondern in erster Linie euch selbst zugute. Rechtfertigt Vertrauen durch treue Pflichterfüllung. Seid stolz auf euer Werk und euren jugendlichen Mitarbeitern Vorbild in der Arbeit und im Benehmen. Haltet untereinander alle, die ihr werksverbunden seid, treue Kameradschaft und erzieht euch gegenseitig.

9. Seht in euren Vertretern im Vertrauensrat, wenn sie durch größere Uebersicht eure Wünsche einmal nicht vertreten können, nicht Verräter an euren Interessen. Wir kennen nur ein gemeinsames Interesse aller im Betrieb zum gemeinsamen Nutzen von Volk und Staat Tätigen. Vermeidet Streitigkeiten untereinander. Tragt Zwist nicht aus dem Betrieb, hütet euch vor Denunziationen und Verdächtigungen, vor Gerüchten und Betriebsflatsch. Haltet untereinander auf anständiges Verhalten und hütet euch vor Schimpfereien und Beleidigungen. Auch eure Kritik sei immer sachlich und aufbauend, gute Vorschläge sind immer erwünscht, dauernde Nörgler und Besserwisser machen sich lächerlich.

Betriebsgemeinschaft halten heißt:

10. Alle im Betrieb Tätigen müssen sich als Kameraden betrachten, deren Schicksal auf Gedeih und Verderb aneinandergeketzt ist. Alle müssen sich als Mitglieder einer Gemeinschaft fühlen, an der unermüdlich gearbeitet werden muß, nicht nur durch gelegentliche Kameradschafts-abende allein, sondern in mühsamer, dauernder Kleinarbeit und aus ehrlicher, anständiger Gesinnung und Ueberzeugung heraus. Dabei werden Meinungsverschiedenheiten und auch Streitigkeiten vorkommen. Sie im Betrieb ohne Anruf Außenstehender in Ordnung zu bringen, ist aller im Werk Tätigen schönste Aufgabe und besondere Pflicht. Der Gemeinschaftsgeist eines Betriebes ist in Ordnung, wenn der Führer mit Stolz von „seiner“ Gefolgschaft und die Gefolgschaft mit Vertrauen und Ueberzeugung von „ihrem“ Führer spricht. Darüber hinaus muß jeder, vom Führer des Betriebes bis zum letzten Jungarbeiter, durchdrungen sein von der wichtigen Aufgabe, über den Betrieb hinaus mitzuarbeiten an der großen deutschen Volksgemeinschaft und am Wiederaufbau unseres Vaterlandes.

Dann erst erfüllt jeder, ohne Rücksicht auf seine Stellung im Betrieb, wirklich seinen Platz als deutscher Arbeiter im Dritten Reich und stattet seinen Dank ab dem ersten, treuesten, unermüdlichsten und aufopferndsten Arbeiter des deutschen Volkes:

Unserem geliebten Führer!

Mögen diese zehn Gebote weite Beachtung finden im Wirtschaftsgebiet Westfalen in den vielen Betrieben, die schon im gleichen Geist arbeiten. Den Betrieben aber, in denen noch nicht alles in Ordnung geht, sollen sie ein Ansporn sein zur Arbeit an der echten Betriebsgemeinschaft.

Verlustliste der Arbeit

Es soll Menschen geben, die da der Meinung sind: Betriebsunfälle sind natürlich unvermeidbar! Sie pflegen diese ihre Meinung damit zu begründen, daß bei einer Zusammenarbeit vieler Menschen auf gedrängtem Raum leicht irgendein „Unvorhergesehenes“ eintreten könne. Das läge eben so in der Natur des Menschen, und im übrigen brächte das eben die Arbeit so mit sich!

Daß diese Leute leider — oder vielmehr glücklicherweise — in einem Irrtum befangen sind, das würde ihnen ein Blick in die Jahresberichte der Berufsgenossenschaften zeigen. Denn: Betriebsunfälle, die bringt nämlich gar nicht „die Arbeit so mit sich“, Betriebsunfälle entstehen nämlich nur dort, wo entweder — auf der einen Seite — die Betriebsführer es nicht für nötig halten, die gesetzlichen Schutzvorschriften zu erfüllen, und — auf der anderen Seite — die Männer und Frauen in den Betrieben leichtfertig und unachtsam ihre Arbeit an gefährlichen Stellen verrichten. Ein Beispiel: In einem Betrieb im Osten Deutschlands in einer Gefolgschaftsstärke von rund dreitausend Mann hat sich im Verlaufe von drei Jahren ein einziger Unfall, und noch dazu leichterer Art, zugetragen. In einem fast gleich großen Betrieb in einem anderen Winkel Deutschlands dagegen, ebenfalls in einem Betrieb der Eisenerz verarbeitenden Industrie, sind in der gleichen Zeit nicht weniger als sechsundvierzig Unfälle verzeichnet worden, davon elf mit tödlichem Ausgang. Eine Befichtigung der

beiden Betriebe ergab, daß in dem zweiten Betrieb die Schutzvorschriften in kaum glaublicher Weise mißachtet wurden und noch dazu niemals von der Betriebsführung auf die Gefolgschaftsmitglieder dahin eingewirkt wurde, durch Vorsicht und Sorgfalt von sich aus Unfälle möglichst zu vermeiden.

Nur so erklärt sich die hohe Zahl derjenigen, die alljährlich in Deutschland den Unfällen an ihrer Arbeitsstätte zum Opfer fallen. Die Berichte der Berufsgenossenschaften — alle Betriebe sind ja bei diesen unfallversicherungspflichtig — geben hierfür folgende Zahlen an: Jährlich werden gezählt 8000 Menschen, die an ihrem Arbeitsplatz vom Tod ereilt werden. 1,2 Millionen deutsche Arbeiter und Arbeiterinnen werden jährlich an ihrem Arbeitsplatz verletzt. Der Neuzugang von Unfallrentenberechtigten beträgt 100 000 Personen, gänzlich arbeitsunfähig sind hiervon alljährlich 1500.

Zu diesem Verlust an wertvollsten Menschen, wodurch die Volkskraft ganz erheblich geschädigt wird, tritt dann noch der Materialschaden, der mit rund zwei Milliarden RM. nicht zu hoch beziffert ist. Und wenn man weiter bedenkt, daß drei Viertel dieses Schadens vermeidbar wären, würden die Fahrlässigkeit, der Leichtsinns und auch die Gewöhnung an die Gefahr nicht so groß sein, dann versteht man wohl, daß jetzt wieder die Arbeitsgemeinschaft für Schadenverhütung gemeinsam mit der Polizei in ganz Deutschland einen Feldzug eingeleitet hat, dessen Ziel es ist, die Unfälle überhaupt auf das Maß herabzudrücken, das wirklich unvermeidbar ist. Bei diesem Kampf kann jeder mithelfen, ein jeder an seinem Arbeitsplatz, Betriebsführer und Gefolgschaftsmitglieder gleichermaßen.

Weihe des Marine-Ehrenmals in Laboe

Staatsakt zum zwanzigsten Jahrestage der Skagerraktschlacht

Am 31. Mai jährt sich zum zwanzigsten Male der Tag, an dem die noch junge Kriegsmarine des kaiserlichen Deutschland in der größten Seeschlacht der Weltgeschichte unergänzlichen Ruhm gewann. Am Skagerrak wurde im Jahre 1916 der aufstrebenden deutschen Nation mit dem Seesiege über die Kampfflotte des meerbeherrschenden England ihre Seegeltung errungen. Von jenem denkwürdigen Tage an gilt auf den Weltmeeren ein neues Gesetz, das ein von England in hundertjährigen Kämpfen errungenes und mit Erfolg verteidigtes Sonderrecht auf Beherrschung der Seewege und damit des Welthandels abgelöst hat. Die junge deutsche Flotte hat in der Seeschlacht am Skagerrak letztlich der Welt die Freiheit der Meere erkämpft, als sie mit beispiellosem Opfermut, mit vorbildlicher Disziplin und hervorragender Seekriegskunst der alten Ueberlieferung von der Unbesiegbarkeit Englands in den Wellen der Nordsee das geschichtliche Grab bereitet hat. Seit dem Skagerraktage gibt es eine Beherrschung der Meere durch ein einzelnes Volk nicht mehr; deutsche Seeleute haben in heroischem Ringen des Weltkrieges der Menschheit ihr natürliches Recht auf freie Bahn im Weltverkehr erkämpft, als sie ihr Leben für Heimat und Vaterland einsetzten.

Große Schicksale erfordern große Opfer! Fast 35 000 im Weltkriege gefallene Kameraden der Kriegsmarine waren ein Opfer an deutscher Volkskraft, das niemals vergessen werden kann und darf. Diesem ungeheuren Opfer an deutscher Jugend- und Manneskraft zum bleibenden Gedächtnis wurde an der Einfahrt des Kriegshafens Kiel das Marine-Ehrenmal im Ostseebad Laboe errichtet. In gemeinsamer Feier der Kriegsmarine und des Nationalsozialistischen Deutschen Marinebundes wird es am Sonnabend, 30. Mai, im Rahmen eines Staatsaktes zum Gedächtnis an die zwanzigste Wiederkehr des Skagerraktages feierlich eingeweiht.

Der Bau eines würdigen Ehrenmals für die im Weltkrieg gefallenen Kameraden der Marine war im Jahre 1926 vom Bund deutscher Marinevereine (heute Nationalsozialistischer Deutscher Marinebund unter Leitung von Fregattenkapitän a. D. Hinkmann) beschlossen worden. Im Jahre 1927 wurde dann vom Bundestag eine Bau Summe von 600 000 Mark einstimmig bewilligt, die innerhalb von fünf Jahren aufgebracht werden sollte. Bei der Grundsteinlegung am 8. August 1927 hat der Sieger von Skagerrak, Admiral Scheer, dem Ehrenmal folgende Worte mit auf den Weg gegeben:

„Für deutsche Seemannsehr,
Für Deutschlands schwimmende Wehr,
Für beider Wiederkehr!“

Der deutsche Admiral lebt nicht mehr; aber sein Wunsch ist in Erfüllung gegangen. Frühzeitig schon sah die kleine deutsche Nachkriegsmarine in Adolf Hitler den kommenden Führer der Nation, und schon lange vor der Machtergreifung wußte der Führer um die spätere treue Gefolgschaft der deutschen Wehrmacht zur See. Als er der deutschen Sehnsucht nach starker Wehr und unangreifbarer Ehre in den wenigen Jahren seiner Regierung zu einer Erfüllung verhalf, wie sie in solcher Vollkommenheit niemand zu erträumen gewagt hätte, da gab er auch der deutschen Kriegsmarine den ihr gebührenden, bedeutamen Teil an der Gesamtwehrmacht des Deutschen Reiches; der heiße Wunsch des siegreichen Admirals war erfüllt. Die

Weihe des Ehrenmals der Marine darf deshalb als ernster Gedenktag für die Gefallenen des Weltkrieges, aber auch als ein freudiges Fest der Auferstehung unserer, nunmehr im ganzen Volke durch Blut und Ehre verwurzelten Wehrmacht zur See gefeiert werden.

Noch ein anderes Wort von Admiral Scheer wird mit dem Denkmal weiterleben, weil aus ihm eine schöpferische Tat wurde, die über viele Geschlechter, in fernste Zeiten hinaus von einem großen deutschen Werden nach Jahren eines schicksalhaft tiefen Falles künden wird. Admiral Scheer gab im Hinblick auf die Größe des in Angriff genommenen Bauwerkes seinen Kameraden die Mahnung mit auf den Weg:

„Zum Wollen gehört das Vollbringen,

Zur Seemannsehr' muß es gelingen.“

Der Bund deutscher Marinevereine hat die Mahnung beherzigt und seinem Beschluß vom Jahre 1926 in zehnjähriger, opferwilliger Kleinarbeit die Tat in so großzügiger Weiße folgen lassen, daß sein Werk über Deutschlands Grenzen hinaus Bedeutung erlangt und uneingeschränkte Anerkennung gefunden hat. Schon aus dem Bilde des Ehrenmals bei Laboe erkennt der Beschauer, daß die Schöpfung des Düsseldorfer Architekten G. A. Munzer in ihrer himmelstrebenden Kühnheit etwas über das Alltagsmaß Hinausgehendes bedeutet. Den vollen Eindruck von der gewaltigen architektonischen Wirkung des Bauwerks kann man aber erst gewinnen, wenn man es in seiner Landschaft sieht.

Fünfundachtzig Meter hoch ragt der massige und in seiner Linienführung doch schlanke Turm des Ehrenmals über den Ostseespiegel der Kieler Förde auf; siebenzig Meter hoch über dem flachen Meeresufer. Ein weithin sichtbares Wahrzeichen wurde dort geschaffen, vor dem alle vorbeifahrenden Schiffe ehrerbietig ihre Flaggen zum Gruße senken. Tief liegt das Fundament im Erdreich. Auf einer starken Eisenbetonplatte von 35 Meter Länge, 20 Meter Breite und ein Meter Stärke ruht der Turm, dessen gewaltige Abmessungen auf der oberen Plattform einen Raum für etwa

einhundert Personen ergeben und für ebensoviel auf dem darunterliegenden Umgang.

Der an den Turm sich anschließende Ehrenhof hat eine Grundfläche von 5000 Quadratmeter; in ihm liegt die unterirdische Weihehalle. Während der Turm den Blick ins Weite, in die Zukunft vermittelt, ist der unterirdische Bau der stillen Einfahrt und dem Gedenken der gefallenen Kameraden gewidmet. Die Weihehalle ist als schöner, flacher Kuppelbau in eine Geländevertiefung gelegt worden. Sie hat bei einer Höhe von sechs Meter einen Durchmesser von 26 Meter und kann dreitausend Personen Platz bieten. Durch ein rundes, bunt verglastes Fenster in der Mitte der Kuppel erhält die Halle eine sehr stimmungsvolle Beleuchtung. Der einzige Schmuck wird ein fünfseitiger Granitsockel mit den Jahres-

zahlen des Krieges sein. Darauf liegt das Buch auf, das die Namen der 34811 im Weltkrieg gefallenen Marinekameraden enthält. Wo früher die großen Geschütze eines Panzerturmes für die Sicherheit der heimischen Küste sorgten, halten nunmehr unsere abgeschiedenen Kameraden im Geiste treue Wacht und mahnen uns Ueberlebenden und Nachfahren, alles einzusetzen für die Sicherheit, das Wohlergehen und die Ehre unseres Vaterlandes. Die Weihehalle hat ihren Zugang vom Turm aus durch einen



Aufnahme: R. Kier, Kiel

Ich glaube und bekenne: daß ein Volk nichts höher zu achten hat als die Würde und Freiheit seines Daseins, daß es diese bis zum letzten Blutstropfen verteidigen soll, daß es keine heiligere Pflicht zu erfüllen, keinem höheren Gesetz zu gehorchen hat; daß ein Volk in den meisten Fällen unüberwindlich ist in dem mutigen Kampf um seine Freiheit; daß selbst der Verlust dieser Freiheit nach einem ehrenvollen blutigen Kampfe die Wiedergeburt des Volkes sichert und der Kern des Lebens ist, aus dem einst ein neuer Baum die sichere Wurzel schlägt.

Clausewitz

Tunnel, während auf der anderen Seite ein Treppenaufgang zur Ehrenhalle, die den Abschluß des Ehrenhofes bildet, hinaufführt. In der Ehrenhalle stehen die naturgetreuen Modelle der Stagerratschlacht, von Scapa Flow und von Glantern. Die Seitenwände zieren zwei große Wandgemälde, von denen das eine die Weltkarte, das andere die Karte von Europa darstellt. Auf den Karten sind die Stellen bezeichnet, wo deutsche Seeleute gekämpft und deutsche Schiffe ihren Untergang gefunden haben. Das gesamte Ehrenmalgelände kann etwa 30 000 Besucher aufnehmen. Aus den Kreisen des Marinebundes sind allein schon 20 000 Teilnehmer an dem Staatsakt gemeldet.

Der künstlerische Schöpfer des Marine-Ehrenmals, Architekt Munzer, hat seinem Entwurf eine Sinndeutung mit auf den Weg gegeben, die wir hier nicht fehlen lassen wollen, weil sie wundervoll in Einklang steht mit dem fertigen Werk und den Besuchern des gewaltigen, neuartigen Bauwerks eine dankbar begrüßte Erklärung sein kann. Sie lautet: „So wächst das Ehrenmal heraus in schwindelnde Höhe und hat in der Be-

geisterung Drang ein Lied von deutschem Leid und deutscher Kraft gesungen. — Einfach ist die Form des Males. Von weither sichtbar steigt es, mit der Küste eng verwachsen, kühn und stolz sich verjüngend zur Höhe. Es will eine Ewigkeit stehn, und deshalb muß es zeitlos, klar und allen verständlich sein. Dabei soll es in dem Herzen des Seemanns Verwandtes berühren und sein eigen sein. Rotbraun ist das Material, Granit und Ziegelstein, eine Harmonie mit den Farben des Meeres und des Himmels.“

Mit dem Staatsakt der Einweihung wird das Marine-Ehrenmal nicht nur äußerlich ein Ehrenmal des deutschen Volkes sein und bleiben, weil es in seinem Entstehen, in seinem Werden und seinem Sein, dem Besten entsprang, was deutsche Art und deutsches Wesen ist. Der Dank für das wundervolle nationale Denkmal gebührt ganz der deutschen Kriegsmarine, seine Heiligung als nationale Gedenk- und Weihestätte ist Volkes Sache. Das Ehrenmal in Laboe wird in Zukunft eine Kultstätte des besten Deutschtums sein, ein Ziel der Zukunftssehnsucht des jungen Deutschland nicht weniger als eine Erinnerungsstätte an die Taten der Väter.

Was muß ich von meiner Krankenkasse wissen?

Von Geschäftsführer F. Grill

(3. Fortsetzung und Schluß)

Familien-Wochenhilfe

Kommt die Frau, Tochter, Stief- und Pflegetochter eines Versicherten, welche mit ihm in häuslicher Gemeinschaft lebt, nieder, so erhält sie die Wochenhilfe, wenn

1. sie ihren gewöhnlichen Aufenthalt im Inland hat;
2. ihr ein Anspruch auf Grund einer eigenen Versicherung bei einer reichsgesetzlichen Kasse nicht zusteht;
3. die Versicherten in den letzten zwei Jahren vor der Niederkunft mindestens zehn Monate hindurch, im letzten Jahr vor der Niederkunft aber mindestens sechs Monate hindurch bei einer reichsgesetzlichen Krankenkasse (Orts-, Betriebs-, Innungs-, Krankenkasse, Ersatzkasse und Knappschaft) gegen Krankheit versichert gewesen sind.

Welche Leistungen gehören zur Wochenhilfe?

1. Hebammenhilfe, Versorgung mit Arznei und kleineren Heilmitteln sowie, falls es erforderlich wird, ärztliche Behandlung.
2. Ein einmaliger Beitrag von 10,— RM. zu den sonstigen Kosten der Entbindung.
3. Ein Wochengeld in Höhe von 0,50 RM. pro Tag auf die Dauer von zehn Wochen.
4. Ein Stillgeld in Höhe von 0,25 RM. pro Tag auf die Dauer von zwölf Wochen.

Der Anspruch auf das Stillgeld fällt fort, wenn die Wöchnerin das Kind nicht mehr stillt.

Die Hebammengebühr wird von der Kasse direkt an die Hebamme gezahlt, es dürfen irgendwelche Forderungen an den Versicherten von seiten der Hebamme nicht gestellt werden.

Findet die Entbindung in einem Wöchnerinnenheim (Krankenhaus) statt, so werden diese Kosten nicht von der Kasse übernommen.

Bei Fehlgeburten besteht kein Rechtsanspruch auf die Leistungen der Wochenhilfe, da der Abgang einer nicht lebensfähigen Frucht vor der 28. Schwangerschaftswoche als Krankheit anzusehen ist und daher unter die Familien-Krankenpflege fällt.

Sterbegeld

Wer hat Anspruch auf Sterbegeld?

Das Sterbegeld ist nach der Vorschrift des § 203 der RVO. an den zu zahlen, der die Kosten der Bestattung getragen hat. Er erhält aber nur soviel erstattet, als er rechtmäßig aufgewendet hat. Er kann höchstens das fahungsmäßige Sterbegeld erhalten. Übersteigt das Sterbegeld den Betrag der rechtmäßigen Aufwendungen, so ist der Überschuss nacheinander entweder an den Ehegatten, die Kinder, den Vater, die Mutter oder die Geschwister zu zahlen, wenn diese mit dem nunmehr Verstorbenen zur Zeit seines Todes in häuslicher Gemeinschaft gelebt haben.

Welche Höhe hat das Sterbegeld?

Das Mitgliedersterbegeld richtet sich nach dem Grundlohn und beträgt das 40fache desselben.

Beispiel: Täglicher Grundlohn $\times 40$ = Sterbegeld.

Das Familiensterbegeld richtet sich nach dem Mitgliedersterbegeld und beträgt für Ehegatten 66%, für Kinder 10 bis 50% und für die Eltern, Geschwister usw. 25 bis 33% des Mitgliedersterbegeldes.

Stirbt ein als Mitglied der Kasse Erkrankter binnen eines Jahres nach der Aussteuerung an derselben Krankheit, so wird das Sterbegeld gezahlt, wenn er bis zum Tode arbeitsunfähig und nicht anderweitig pflichtversichert war.

Zwecks Erlangung des Sterbegeldes haben die Antragsteller die Rechnungen über die Beerdigungskosten usw. vorzulegen. In den meisten Fällen werden die Versicherten die Kosten des Sarges, Leichenwagens usw. nicht sofort bezahlen können; dann genügt auch eine Kostenaufstellung des Unternehmers, der die Beerdigung ausführen soll, und werden dann demselben von der Kasse aus direkt die Kosten bezahlt. Den Rest erhält der Bezugsberechtigte.

VI. Allgemeines

Für die Behandlung durch einen Arzt, Zahnarzt oder Dentisten hat das Mitglied bei der Krankenkasse gegen die Erlegung einer Gebühr von 0,25 RM. einen Krankenschein (Behandlungsschein) zu lösen. Befreit hiervon sind: Personen, die aus der Invaliden- oder Angestelltenversicherung Invalidenrente oder Ruhegeld beziehen, Erwerbslose, Schwerkranken und Unfallbeschädigte und die in der Gesundheitsfürsorge stehenden Geschlechtskranken einchl. ihrer Familienangehörigen.

Der Garantieschein für die Krankenhausbehandlung muß, abgesehen von dringenden Fällen, vor Einlieferung des Kranken in das Krankenhaus bei der Kasse beantragt werden.

Krankenhausesentlassungsscheine sind umgehend bei der Krankenkasse abzugeben. Dieses gilt für Mitglieder und Angehörige.

Falls das Krankengeld oder sonstige Vorleistungen nicht selbst abgeholt werden können, so ist dem Überbringer stets eine Vollmacht mitzugeben.

Arzneiverordnungen

Die Mitglieder haben bei Verordnung von Arznei und Heilmitteln für die Verordnung 0,25 RM., die Angehörigen zwei Drittel der Kosten zu tragen. Es werden immer wieder aus Versichertentreifen Klagen laut, daß der Arzt nur bis zu einem bestimmten Betrag verordnen dürfe, weil er sonst der Kasse gegenüber ersatzpflichtig sei. Zur Aufklärung unserer Mitglieder sei folgendes gesagt:

In der privatärztlichen Tätigkeit trägt die Kosten für den Arzneiverbrauch der Kranke allein und unmittelbar, während die Bezahlung der Arznei in der Krankenversicherung im wesentlichen durch einen Dritten, nämlich durch die Krankenkasse erfolgt.

Diese besondere, von den gesetzlichen Vorschriften abhängige Eigenart muß bei der kassenärztlichen Verordnungsweise stets sorgfältig beachtet werden.

Nach dem Gesetz hat der Versicherte Anspruch auf ausreichende und zweckmäßige Krankenpflege. Die Krankenpflege, zu der auch die Versorgung mit Arzneien gehört, darf jedoch das Maß des Notwendigen nicht übersteigen.

Bei aller gebotenen Sparsamkeit soll und darf die Krankenhilfe indessen nicht minderwertig sein. Kann aber der Heilzweck durch billigere und ebenso wirksame Heilmittel oder -kuren erreicht werden, so darf der Kassenarzt kostspieligere auch dann nicht verordnen, wenn der Versicherte sie verlangt.

Der Kassenarzt hat eine Behandlung, die nicht oder nicht mehr notwendig ist, abzulehnen, die Heilmassnahmen, insbesondere Arznei und Heilmittel, nach Art und Umfang wirtschaftlich zu verordnen und auch sonst bei Erfüllung der ihm obliegenden Verpflichtungen die Kasse vor Ausgaben so weit zu bewahren, als die Natur seiner Dienstleistungen es zuläßt.

Nicht jede Beratung erfordert ein Rezept. Sehr oft können Arzneien durch einfache hygienische, physikalische oder diätische Maßnahmen ersetzt werden.

Beachtet der Kassenarzt die Bestimmungen über wirtschaftliche Arzneiverordnung in der Krankenversicherung nicht, dann ist unter Umständen er der Kasse gegenüber haftbar. Die Entscheidung darüber liegt bei einem Prüfungsausschuß, dem nur Ärzte angehören und in dem die Kasse nicht stimmberechtigt ist, sondern nur beratend mitwirkt. Schon aus dieser Zusammenfassung geht hervor, daß die Prüfung, ob ein Arzt ersatzpflichtig gemacht werden soll, einwandfrei ist und nicht nur die Interessen der Kasse gewahrt werden. Die vielfach herrschende Meinung, der Kassenarzt dürfe nichts Teures verordnen, ist absolut unrichtig, er ist sogar verpflichtet, das Zweckmäßigste zu verordnen. Er soll dabei allerdings sich nur von seinem Urteil und den Untersuchungsergebnissen leiten lassen und nicht den Wünschen der Patienten Folge leisten. Es gibt Arzneien, deren Name gesetzlich geschützt ist und die deshalb wesentlich teurer sind als andere Arzneien mit derselben Heilwirkung. In solchen Fällen muß der Arzt natürlich die billigere Arznei verschreiben.

Zum Schluß meiner Ausführungen folgende Mahnung an alle Versicherten:

Die Mittel, die deiner Krankenkasse für die Erfüllung ihrer Aufgaben zur Verfügung stehen, sind gesetzlich begrenzt. Die Beiträge dürfen einen bestimmten Prozentsatz des Lohnes nicht übersteigen. Die Krankenkasse kann ihren Verpflichtungen um so besser nachkommen, je verständiger und wirtschaftlicher sie von den Mitgliedern in Anspruch genommen wird.

Das Kassenvermögen gehört der Allgemeinheit der Versicherten.

Übersteigen die Einnahmen die Ausgaben, so ist es möglich, die Beiträge herabzusetzen oder die Leistungen auszubauen, insbesondere in der Familienhilfe.

Ziehe den Arzt rechtzeitig zu Rate, nimm ihn aber nicht unnötig in Anspruch und verlange nicht, daß er dich arbeitsunfähig schreiben soll, wenn du ohne Gefahr für Leben und Gesundheit arbeiten kannst.

Verlange nicht eine Arzneiverordnung auf Grund von Zeitungsreklame oder Ratsschlägen von Freunden, sondern überlasse es dem Arzt, dir das Nötige zu verschreiben. Vergeude die verordnete Arznei oder das Verbandsmaterial nicht.

Nimm also die Leistungen der Krankenkasse nur im notwendigen Maße in Anspruch und vermeide alle überflüssigen Kosten; damit trägst du dazu bei, daß unsere Betriebskrankenkasse bei mäßigen Beiträgen ihre bisherigen hohen Leistungen auch weiterhin erfüllen kann.

Aus Bruchhausens alter und neuer Zeit

Der goldene Sarg

Von Rektor Schulte, Hamborn

(4. Fortsetzung und Schluß)

Bei dem Kiebigberg liegt ein Heidenkönig in einem goldenen Sarge mit einem großen Goldschatz von Ringen und Bechern begraben. All das liegt tief im Grunde unter großen Steinen verborgen; niemand kann von selbst die Stelle finden, aber alle zwölf Jahre in der Johannisnacht steht der Eingang offen. Doch auf dem vielen Gold liegt ein böser Fluch. Wer in der Johannisnacht das Grab findet und sich was von dem Schatz nimmt, der findet nicht wieder hinaus und muß elendig umkommen. So sollen dort unten Haufen von Knochen und Gerippen herumliegen. Alle von Menschen, die von dem Golde haben nehmen wollen. Ganz arme Leute, die unver schuldet ins Unglück gekommen sind, die dürfen sich wohl etwas nehmen, aber bloß ein Stück. Der Bauer vom Wardhof, dem beim Hochwasser viel Vieh ertrunken war, fand auch einmal das Königsgrab offen. Er ging hinein, nahm sich einen goldenen Becher und wollte erst damit zufrieden sein und nach Hause gehen, aber am Ende bekam er Lust, noch mehr zu nehmen. Gerade, als er nach dem zweiten Becher greifen wollte, ging auf einmal der Deckel vom goldenen Sarge hoch, und eine Stimme rief heraus: „Derf, Derf, lat stoon!, lat stoon! Sös kas dou nit mehr noor buien gohn!“ („Heinrich, Heinrich, laß stehn!, laß stehn! Sonst kannst du nicht mehr nach draußen gehn!“) Da ließ Derf vor Schrecken den zweiten Becher liegen; und das war sein Glück, sonst wäre der Fluch an ihm wahr geworden, und er hätte bei all dem Gold da unten verschmachten müssen. So aber kam er noch davon und konnte für den einen Becher so viel Geld lösen, daß er aus aller Not heraus war.

(Aus der Geschichte der Hamborner Heimat von Dr. Leo Weiser.)



Maashof

der Oberfläche. Eine genaue Durchforschung der Stelle förderte die Reste eines Hauses zutage. Die Brandschicht erwies sich als Rest einer runden Herdgrube von 1,60 Meter Durchmesser und 40 Zentimeter Tiefe. Der Boden war teilweise mit Steinen gepflastert, an denen sich Brandspuren zeigten. In dieser durch lange Benutzung tiefschwarzen Herdgrube lagen zahllose Scherben zer Schlagener Tongefäße, nach denen man das Alter dieser Grube, also auch der ganzen Siedlungsstätte, feststellen konnte. Sie stammt demnach aus der Zeit von 600 bis 400 v. Chr.

In der Nähe dieser Grube entdeckte man auch noch sieben Erdlöcher von den Pfosten zweier Wände der Hütte, die über der Grube als Mittelpunkt gestanden hatten. Die übrigen Pfostenlöcher waren mit dem abgefahrenen Sand schon verschwunden. Diese Pfostenlöcher zeichneten sich in dem hellen Sande als dunkle Stellen ab, dunkel von den vermoderten Holzresten, der etwa 30 bis 40 Zentimeter tief in den Boden getriebenen, etwa 10 bis 15 Zentimeter dicken, unten abgerundeten Pfosten. Auch von dem Lehmverputz, der aus geflochtenem Reisigwerk gebildeten Wände selbst, fanden sich Reste in zahlreichen Bruchstücken in der Herdgrube.

Da nun aus jener Zeit, 600 bis 400 v. Chr., viele guterhaltene Hausanlagen bekannt sind, konnte man auch hier in Hamborn, trotz der spärlichen Reste, die gesamte Hausanlage am Beedbach wieder aufbauen. Der Grundriß der Hütte war ein trapezförmiges Viereck, das an der Längsseite 7 bis 8 Meter, an den Kurzseiten 4 bis 6 Meter maß. Möglicherweise bestand die Hütte aus zwei Räumen. Die Wände waren aus geflochtenem Reisig; Lehm diente als Verputz und Bewurf. Das gegiebelte

Dach war mit Schilf abgedeckt. Von den Tragpfosten des Dachfirstes sind uns hier einige Pfostenlöcher erhalten geblieben. Der Fußboden bestand in einem dicken Lehmaustrich. In der Mitte des Raumes war die Koch- oder Herdgrube eingetieft, hier also auf 40 Zentimeter, und mit Steinen gepflastert. Hier wurde am offenen Feuer in ertönenen Gefäßen das Essen hergerichtet. Der Rauch zog durch die Türe ab oder durch ein Loch im Dach oder eine Öffnung in der Giebelwand.

Die auf der Bruchhausener Siedlungsstätte gefundenen Scherben stammen zum Teil von großen rauchwandigen Vorratsgefäßen, die durch Fingerringe verziert waren. Sie mögen zur Aufbewahrung von Getreide oder Mehl gedient haben. Andere Gefäßscherben zeigen ganz charakteristische germanische Kultur.

Die Bewohner dieser Gegend und der Hütte waren offenbar aderbau-treibende Völker, die jedoch, wie die Scherben germanischer Keramik beweisen, schon damals von Angehörigen germanischer Stämme durchsetzt gewesen sind. Das neben dem Ackerbau auch Viehzucht getrieben wurde, beweisen weitmündige Schalen, wie sie offenbar zur Milchwirtschaft benutzt wurden. Jagd in den reichen Wäldern und Fischfang in den benachbarten Gewässern sind als selbstverständlich anzunehmen. Einige Scherben von feineren und schöneren

Gefäßen mit Fingerringen und Strichornamenten beweisen ein höheres künstlerisches Können dieser Stämme. Ein Spinnwirtel, der unter den Funden war, und ein Gewichtstück, vielleicht ein Webegewicht, weisen hinauf das Weben von Stoffen zur Anfertigung der Kleidung.

Von Funden aus früheren Jahrhunderten wäre noch erwähnenswert, daß man bei den Ausschachtungsarbeiten für den Bau des

Thyssenkasinos auf dem Gelände des früheren Engelenhofes — letzter Besitzer Hogeweg — einen Topf mit spanischen Münzen gefunden hat. Es ist also wohl anzunehmen, daß sich in unserer Heimat vorübergehend Spanier aufgehalten haben.

Viele Flur- und Straßennamen verdanken ihre Entstehung der Eigenart des Bodens. Die Lage unseres Ortsteiles am Schweißbruch hat ihm den Namen

„Bruchhausen“ eingebracht. Daß der Besitzer eines Hofes an diesem Bruch auch diesen Namen trug, ist leicht erklärlich. So gab es hier früher einen Sandacker, Lohacker, einen Kamp, Krengekamp, im Bruch, auf der Heide, im Schweißger Bruch, die Hons (Schulstraße hieß früher Honsstraße) u. a. m.

Große Unklarheit herrscht über die Entstehung einiger Straßennamen in unserem Ortsteil. So begegnet man vielfach der Meinung, die Matenastraße verdanke ihren Namen einem französischen General. Alle alten Eingewohnten werden sich noch erinnern, daß ein Verbindungsweg zwischen Bruchhausen und Alsum in unserer plattdeutschen Sprache „de Moot noh“ hieß. Als der Rhein noch nicht eingedeicht war, stand bei Hochwasser die Verbindung zwischen Bruchhausen und Alsum sehr oft unter Wasser. Um nun auch bei Überschwemmung den Verkehr zwischen den beiden Ortsteilen aufrechterhalten zu können, hatte

man zu beiden Seiten des Fahrweges Pfähle eingerammt, so daß man auch in diesen Zeiten den Weg nicht verfehlte. Man fuhr also dem „Moot noh“, d. h. dem Maaf nach. Von diesem Worte „Moot noh“ hat also die Matenastraße den Namen.

An der jetzigen Kaiser-Wilhelm-Straße, Schacht 3/7 gegenüber, lagen früher Grundstücke, die der Beeder Schul- und Kirchengemeinde gehörten und den Namen „Krengekamp“ trugen. Die frühere Karl-Albert-Straße trägt daher jetzt den Namen „Krengekampstraße“.

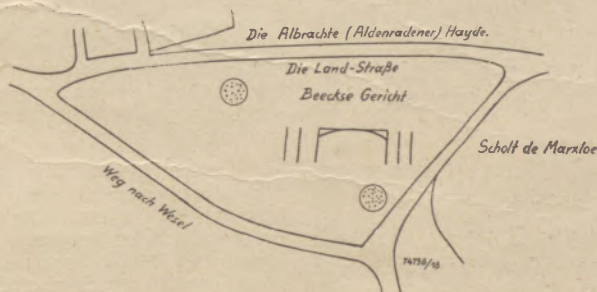


Moriansmühle in Neumühl



Oberhof in Beed

Schenkung König Ottos I. an das Stift Essen um 947
Zeiger Bau 1665



Vor einiger Zeit hat man die Bahnhofstraße in Bruchhausen umbenannt, weil es in Beed eine Straße gleichen Namens gibt. Nach meiner Ansicht mußte dieselbe nicht „Eilperhof“, sondern „Elperhofstraße“ heißen, weil dort früher Leute wohnten, die den Namen „Elper“ — jetzt Dploß — trugen.

Auch die heutige „Dahlstraße“ im Ortsteil Marxloh, früher zu Bruchhausen gehörig, ist nach einer alten Flur bezeichnet. Weil der Boden in der dortigen Gegend eine rötliche Färbung hatte, hieß im Volksmunde das Feld „roge Dahl“, d. h. das rote Tal. Noch in meiner Jugendzeit erklärte man sich die rötliche Färbung der Erde so, daß man annahm, durch das Blut der Verbrecher, die dort in der Nähe (heutige Wolfstraße) an den Galgen geknüpft seien, sei die Erde rot geworden. Andere behaupteten, in der Gegend habe mal eine Schlacht stattgefunden, weil man beim Sandholen auch auf Pferde- und Menschenknochen stieß. Geschichtlich ist, daß das Hofgericht in Beed die Gerichtsurteile nicht in Beed, sondern in Marxloh ausführen ließ. Zwischen der Wolf- und Kaiser-Wilhelm-Straße lag früher ein Sandhügel, der allgemein der Galgenberg hieß.

Die Bückersche Landkarte vom Jahre 1727 hat uns eine genaue Zeichnung dieses Galgenberges aufbewahrt.

Es war eine gruselige Gegend, wie die alten Hamborner erzählten. Außer Tannengebüsch war am Galgenberg nichts zu sehen. Im Gebüsch standen der Galgen, die Marter- und Schandpfähle und das Rad. Niemand ging unnötig zum Galgenberg. Alles mied den unheimlichen Ort, wo die Krähen hausten und Gespenster umgingen. In späteren Jahren, als Hamborn mehr Häuser und Einwohner bekam, als Galgen- und Marterpfähle längst verfault und verfallen waren, da haben die Kinder beim Spielen und Sandholen oft verbleichte Knochen gefunden; denn die Verbrecher wurden unter dem Galgen begraben.

Aus dem kleinen einst so paradiesisch anmutenden Ortsteil Bruchhausen ist in wenigen Jahrzehnten ein Fabriort geworden. In einigen Jahren hat die Industrie die Landwirtschaft verdrängt und der hiesigen Gegend ein städtisches Bild gegeben. Aus der einflüssigen Schule hat sich im Laufe der Jahre eine vierzehnklassige evangelische Schule gestaltet. Daneben bestehen noch zwei große und vielklassige katholische Volksschulen und eine Hilfsschule. Daran erkennt man wohl am besten, daß viele Menschen hier Wohnung gefunden haben. Mit Bewunderung schauen wir heute das Riesenwerk an, das heute Tausenden von Arbeitern Arbeit und Brot gibt und das ein einzelner Mann, August Thyssen, durch große Opfer und Energie geschaffen hat.

Weißt du schon?

90 Prozent der Bananen-Einfuhr ist von deutschen Pflanzungen in Kamerun.

Im Jahre 1935 betrug der Auktionsumsatz an Seefischen in Wesermünde-Bremerhaven über 365 Millionen Pfund gegenüber 290 Millionen Pfund in 1934.

In der Gegend von Worpsswebe bei Hamburg hat man vor einigen Monaten eisenhaltiges Gestein entdeckt. Es handelt sich um Brauneisenerz, das im Tagebau abgebaut werden kann; die tägliche voraussichtliche Förderung wird etwa 500 Tonnen mit einem Eisengehalt von 27 bis 43 Prozent betragen.

Aus der Gefolgschaft

Mitteilungen der Theatergemeinschaft Ausklang der Theaterspielzeit 1936

Mit der Vorstellung „Der Better aus Dingsda“ wurde am 19. Mai die diesjährige Spielzeit für unsere Theatergemeinschaft beendet. Zweifellos sind große Fortschritte bezüglich der Steigerung der Besucherzahlen zu verzeichnen, aber im Verhältnis zu der Zahl unserer Gefolgschaft ist auch heute noch das Interesse am Theater zu gering. Es wird noch ein weiter, beschwerlicher Weg sein, bis der Idealzustand, alle Schaffenden zum Besuch des Theaters zu bewegen, erreicht sein wird. Unsere Theatergemeinschaft hat in dieser Hinsicht alles nur Mögliche getan und wird auch in Zukunft an dem Ziele unentwegt weiterarbeiten.

Die Spielzeit begann am 3. Dezember 1935 mit der 7. Vorstellung „Die Frau im Spiegel“ und endete am 19. Mai 1936 mit der 24. Vorstellung „Der Better aus Dingsda“.

20255 Theaterbesucher wurden gezählt, 913 Freikarten konnten an kinderreiche Gefolgschaftsmitglieder ausgehändigt werden.

Zur Aufführung gelangte: einmal „Die Frau im Spiegel“, fünfmal „Die lustige Witwe“, fünfmal „Polenblut“, einmal „Das Nachtlager in Granada“, einmal „La Traviata“, zweimal „Die große und die kleine Liebe“, zweimal „Der Better aus Dingsda“, einmal „Die sieben Schelme“.

Außer „Die Frau im Spiegel“ fanden alle übrigen Vorstellungen den ungeteilten Beifall. Vierzehnmals war das Theater ausverkauft und nur vier Vorstellungen machten einen Zuschuß erforderlich, der aber aus Mitteln der Theatergemeinschaft gedeckt werden konnte.

In der Abschlußvorstellung am 19. Mai sprach ES-Sturmbannführer Werner Schmitz zu den Arbeitskameraden. Er legte die Not-

wendigkeit des Theaterbesuches gerade des schaffenden Menschen dar, gab einen Rechenschaftsbericht über die abgelaufene Spielzeit und richtete den Appell an die gesamte Gefolgschaft, noch mehr als bisher die Bestrebungen der Theatergemeinschaft der August Thyssen-Hütte durch erhöhten Besuch unserer Vorstellungen zu unterstützen.

S.



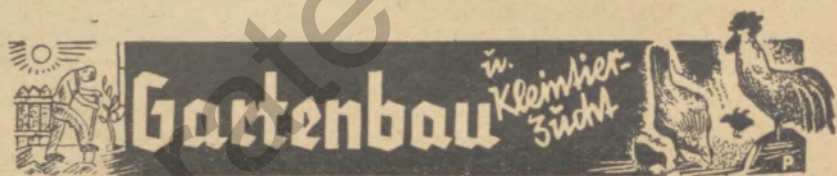
Wir schaffen

Kräne heben, Lasten schwingen,
Hämmer tönen Schlag auf Schlag.
Leben heißt Arbeit, zähes Ringen,
Emsiges Schaffen, Tag für Tag.

Defen glühen, Walzen stöhnen
Schrille Signale durchschneiden die Luft,
Maschinen unaufhörlich dröhnen,
„Vorwärts!“ Der Rhythmus der Arbeit
ruft.

Verlender Schweiß dringt in Eisen und
Stahl.
Schwielen bedecken die Arbeitshand.
„Wir schaffen!“ Durchdröhnt es der
Arbeit Schall.
„Wir schaffen für Zukunft und Vater-
land!“

Hans Leila u



Gartenarbeiten im Juni

Der Monat Juni bringt in der Regel viel Wärme und große Trockenheit. Die Tage werden sehr lang und die Nächte, in welchen die Pflanzen sich von den Anstrengungen des Tages erholen können, sehr kurz. Immer größer werden die Ansprüche der Pflanzen an den Wassergehalt des Bodens, und immer weniger ist der Boden in der Lage, diese Ansprüche zu befriedigen. Die Hauptarbeiten für diesen Monat sind Gießen und Spritzen. Wenn wir nicht einen von Natur sehr feuchten Boden besitzen, sind wir wohl niemals in der Lage, so viel Wasser herbeizuschaffen, wie die Pflanzen nötig haben, meistens reicht es nicht für das Notwendigste.

Die Grundregel für diesen Monat lautet also: Viel, nur viel gießen, genug wird es doch nicht! Schon in frühester Morgenstunde nehmen wir die Gießlanne zur Hand, und bis 10 Uhr haben wir unaufhörlich damit zu tun. Da das Gießen in der Mittagsstunde den Pflanzen nicht besonders zuträglich ist, benutzen wir die Zeit bis 4 Uhr nachmittags zu anderen Arbeiten, dann aber haben wir wieder bringen zu gießen bis zum späten Abend.

In Zeiten besonderer Dürre muß, wenn nicht vieles verdorren soll, ohne Unterbrechung vom frühen Morgen bis späten Abend gegossen werden. Sofern die heißen Mittagstunden zum Gießen benutzt werden müssen, geschieht dieses dann bei den Tiefwurzeln, die große Mengen Wasser auf einmal gebrauchen; also überall, wo wir Dämme machen und Gruben, in die wir mehrere Kannen Wasser auf einmal hineingießen, da gießen wir mittags, während das Spritzen auf die Abendstunden und das oberflächliche Gießen für Flachwurzler auf die Morgenstunden verlegt wird.

Im Ziergarten sind die Frühjahrsbäume und Blumenzwiebeln verblüht; was an Blüten noch erkeint, ist nicht mehr schön. Deshalb werden die Beete jetzt abgeräumt und neu bepflanzt mit Begonien, Pelargonien, Heliotrop und ähnlichen Gewächsen. Die Blumenbeete werden gut gepflegt, dazu gehört: Sauberhalten von allem Unkraut, Gießen, Spritzen nach Bedarf, Stützen und Anheften durcheinanderhängender oder vom Wind umgewehter Pflanzen und dünner Blütenstiele. Dahlien und ähnliche höher wachsende Blumen erhalten einen standhaften Pfahl, auch Gladiolen wollen zuweilen geheftet werden. Verblühte Blumen von Canna, Reseda, Begonien, Pelargonien und vielen anderen werden mit scharfem Messer abgeschnitten. Von den Bebojen- und Nellenbeeten werden die einfachen Pflanzen ausgezogen, sobald sie sich zeigen, um die ganze Bepflanzung einheitlicher und wirkungsvoller zu gestalten.

Im Obstgarten wird an Spalierbäumen von Pflirschen, Äpfeln, Birnen usw. jetzt das Entspiken der Triebe durchgeführt, besonders junge Bäumchen und die jüngeren Teile der älteren Bäume bedürfen des rechtzeitigen und strengen Eingreifens, wenn sie in gutem Gleichgewicht und in richtiger Ordnung bleiben sollen. Das Anheften und Absperren der Triebe, also das Formieren der jungen Formbäume und das Anheften neuer Triebe an die Spalierlatten, auch bei älteren Spalierbäumen, beginnt in diesem Monat. Ein Ausbrechen junger Früchte, die dicht sitzen, wird an Spalieren und gutgepflegten Zwergbäumen zuweilen notwendig. Der Boden unter den Obstbäumen wird überall gut gelockert, wenn es geht, soweit die Wurzeln reichen.

Im Gemüsegarten ist der Juni ein Hauptmonat der Ernte. Außer Spargel, Rhabarber, Radies, Rettich, Spinat und Salat, wie im Monat Mai, ernten wir Kohlrabi, Blumentohl, Möhren, Erbsen, Puffbohnen und Frühkartoffeln. Wir ziehen überall die größten Gemüse zuerst heraus, die übrigen erhalten dann mehr Platz und wachsen dann schnell nach. Puffbohnen und Erbsenbeete pflücken wir alle zwei bis drei Tage durch. Geerntet werden im Juni noch Buschbohnen, Erbsen, Salat, Endivien, Mohrrüben, Kohlrabi, Frühwirsing, Blätter Kohl. Gepflanzt werden im Juni: Wirsing, Rosenkohl und sämtliche anderen Kohlsorten für den Herbst- und Winterbedarf, Kohlrüben, Mangold, Rote Rüben, Salat, Sellerie, Lauch u. a. m. Die verschiedenen Gemüßebeete werden durch fortgesetztes Hacken sauber gehalten. Für viele Gemüse ist jetzt auch ein leichtes Behäufeln der einzelnen Pflanzen oder der Pflanzenreihen angebracht. In ähnlicher Weise wie für Kartoffeln, nur nicht so hoch, behäufeln wir Erbsen, Bohnen, Gurkenreihen und Tomaten. Die Häufelerde schützt die Wurzeln und den Stamm und steigert die Fruchtbarkeit. Tomaten müssen beschnitten werden. Wir gehen von Zeit zu Zeit die Tomatenreihen durch und schneiden alle überflüssigen Triebe weg. Das Brechen von Rhabarberstielen hört mit dem Juni auch auf. Der Rhabarber braucht seine Blätter jetzt notwendig, um die Wurzeln für das kommende Jahr zu kräftigen.

J. K.



Unsere Jubilare



Aufbereiter
Wilhelm Schneider
Laboratorium
30. 5. 11, Thyssenhütte



Vorarbeiter
Karl Drees
Bauabteilung
29. 5. 11, Thyssenhütte



Kartenschreiber
Paul Bed
Stoffwirtschaft
17. 5. 11, Thyssenhütte



Beizer
Wilhelm Haake
Zurichterei 4/5,
26. 5. 11, Thyssenhütte



Bürobeamter
Karl Schankweiler
Kostenabteilung
29. 5. 11, Thyssenhütte



Betriebsassistent
Otto Kettler
Eisenbahnbetrieb
1. 6. 11, Thyssenhütte



Aufwärter
Heinrich Gartmann
Elektrobetrieb
21. 5. 11, Hütte Ruhr-
ort-Weiderich



Hilfsarbeiter
Karl Berling
Thomaschlackenmühle
18. 5. 11, Hütte Ruhr-
ort-Weiderich



Vorsteher
Friedrich Kullmann
Krankenkasse
1. 6. 11, Niederrheini-
sche Hütte



Rechts nebstehend:
Magazinverwalter Theodor Hoegner,
Magazin-Verwaltung, am 7. 6. 11, Thyssenhütte

Familiennachrichten Thyssen-Hütte

Hochofen: Geburten: Ein Sohn: Johann Margen. Sterbefälle: Tochter des Paul Golinski; Heinrich Busenius.
Thomaswerk: Eheschließungen: Stanislaus Dolzewski.
Martinwerk I: Eheschließungen: Theodor Reip.
Martinwerk II: Geburten: Eine Tochter: Johann Lanfer.
Schlackenmühle: Geburten: Ein Sohn: Karl Umscheid. Sterbefälle: Frau des Karl Radtke.
Walzwerk I: Eheschließungen: Otto Müller. Geburten: Eine Tochter: Erwin Werner.
Walzendreherei: Eheschließungen: Heinrich Lügger.
Zurichterei II: Geburten: Ein Sohn: Johann Dworczak; Gerhard Keusgen; Leopold Schlicht.

Zurichterei IV: Eheschließungen: Karl Meyers.
Zurichterei V: Geburten: Ein Sohn: Heinrich Weipermann.
Maschinenbetrieb S. D.: Eheschließungen: Hermann Kämpfen.
El.-Zentrale und Stromverteilung: Eheschließungen: Emil Gieslik.
Mech. Werkstatt I: Eheschließungen: Johann Dordel.
Maschinenbetrieb I: Geburten: Ein Sohn: Heinrich Spätgens; Friedrich Lammert, Ernst Nahr. Eine Tochter: Heinrich Bogarzalki.
Maschinenbetrieb II: Eheschließungen: Karl Zimmermann.
Elektrobetrieb II: Geburten: Ein Sohn: Richard Pfalz.
Eisenbahn: Eheschließungen: Paul Schentlin. Geburten: Ein Sohn: Albert Krebs; Paul Kalke. Eine Tochter: Friedrich Loh. Sterbefälle: Sohn des August Termath.
Hafen: Geburten: Eine Tochter: Georg Payer.
Eisenbahnwerkstätte: Geburten: Ein Sohn: Josef Zimmermeier, Gerhard Süßelbed; Hermann Mölls.
Betriebswirtschaft: Eheschließungen: Kurt Zebammek. Sterbefälle: Frau des Hermann Unterberg.
Chemisch-technische Prüfungsanstalt: Geburten: Eine Tochter: Peter Wille.
Laboratorium: Eheschließungen: Herbert Jung.
Graphische Anstalt: Sterbefälle: Frau des Josef Zelenka.

Hütte Ruhrort-Weiderich

Walzwerk: Geburten: Ein Sohn: Albert Rüsen; Andreas Dolata.
Thomaswerk: Eheschließungen: Rudolf Arndt. Geburten: Eine Tochter: Wilhelm Große; Wilhelm Börsche.
Maschinenbetrieb: Eheschließungen: Walter Maasen. Geburten: Eine Tochter: Robert Gader.
Walzendreherei: Eheschließungen: Wilhelm Höfner.
Elektrobetrieb: Geburten: Eine Tochter: Heinrich Vennemann.
Hochofen: Geburten: Eine Tochter: Karl Marzinka; Louis Schuch.
Martinwerk: Geburten: Eine Tochter: Adam Herten.

Niederrheinische Hütte

Hauptmagazin: Eheschließungen: Friedrich Müller.
Krankenkasse: Geburten: Ein Sohn: Heinrich Hochstein.
Maschinenbetrieb: Eheschließungen: Albert Pösten.
Laboratorium: Eheschließungen: Fritz Frützel.
Hochofen: Eheschließungen: Johannes Geise; Josef Brzezicha.
Eisenbahn: Geburten: Eine Tochter: Paul Deina.
Bauabteilung: Eheschließungen: Georg Bonin.

Hüttenbetrieb Weiderich

Hochofen: Geburten: Ein Sohn: Hermann Kennhauf. Sterbefälle: Tochter des Johann Kosiowski.

Unsere Toten

Wir beklagen das Ableben folgender Gefolgschaftsmitglieder:

Herr Wilhelm Striebel

Vorarbeiter in der Schraubenfabrik der Thyssenhütte, gestorben am 13. Mai 1936 nach dreißigjähriger Dienstzeit im Alter von 48 Jahren.

Herr Hermann Seidel

Transportarbeiter in der Zurichterei I der Thyssenhütte, gestorben am 14. Mai 1936 nach zwanzigjähriger Dienstzeit im Alter von 35 Jahren.

Herr Anton Kretschmer

Schlosser im Maschinenbetrieb S. D. der Thyssenhütte, gestorben am 17. Mai 1936 nach dreizehnjähriger Dienstzeit im Alter von 27 Jahren.

Herr Heinrich Oberländer

Kranführer im Elektrobetrieb I der Thyssenhütte, gestorben am 9. Mai 1936 nach siebenjähriger Dienstzeit im Alter von 39 Jahren.

Herr Wilhelm Triebel

Bohrer im Maschinenbetrieb II der Thyssenhütte, gestorben am 7. Mai 1936 nach dreijähriger Dienstzeit im Alter von 35 Jahren.

Ehre ihrem Andenken!

Dankfagungen

Für die herzliche Anteilnahme anlässlich des Todes meines lieben Mannes und unseres guten Vaters sowie für die zahlreiche Beteiligung an der Beerdigung, für die schöne Kranzspende und den überwiesenen Geldbetrag sprechen wir allen Vorgesetzten und Arbeitskameraden des Elektrobetriebes II — Zelle 42 — unseren herzlichsten Dank aus.

Frau Wwe. Kuhn
und Kinder

Für die rege Teilnahme sowie für die schönen Kranzspenden anlässlich des Hinscheidens meines lieben Vaters jage ich allen Beteiligten meinen herzlichsten Dank.

Frau Wwe. Franz Nowski

Für die anlässlich des Todes meines lieben Vaters und unseres guten Vaters erwiesene Anteilnahme sprechen wir hiermit allen Beteiligten unseren herzlichsten Dank aus.

Frau Wwe. Johann Augustinewich
und Kinder

Dankfagungen

Sage hiermit allen meinen Vorgesetzten und Arbeitskameraden der Zelle 11 Elektrobetrieb R./M. für die mir aus Anlaß meines fünf- und zwanzigjährigen Arbeitsjubiläums gemachten Geschenke meinen herzlichsten Dank.

Heinrich Zahno, Elektrobetrieb Krafthaus C.

Für die Glückwünsche, Ehrungen und für das Geschenk aus Anlaß meines fünf- und zwanzigjährigen Arbeitsjubiläums spreche ich hiermit meinen Vorgesetzten und Arbeitskameraden der Zelle 11 Elektrobetrieb R./M. meinen herzlichsten Dank aus.

Heinrich Gartmann, Elektrowerkstatt R./M.

Für die mir aus Anlaß meines fünf- und zwanzigjährigen Arbeitsjubiläums dargebrachten Glückwünsche, Ehrungen und Geschenke sowie für die Liebespenden spreche ich hiermit meinen Vorgesetzten und Arbeitskameraden sowie dem Gesangsverein der Zelle 1 meinen herzlichsten Dank aus.

Johann Liebertz

Für die vielen Glückwünsche, Ehrungen und Geschenke sowie für die schönen musikalischen Darbietungen aus Anlaß meines fünf- und zwanzigjährigen Arbeitsjubiläums spreche ich allen Vorgesetzten, Arbeitskameraden und dem Vertrauensrat meinen herzlichsten Dank aus.

Albert Fuchs, Dreher, Eisenbahnwerkstatt

Für die vielen Glückwünsche, Ehrungen und Geschenke aus Anlaß meines fünf- und zwanzigjährigen Arbeitsjubiläums spreche ich hiermit meinen Vorgesetzten, Arbeitskameraden, dem Vertrauensrat sowie dem Lokomotivführer- und Heizer-Verein der Aug. Thyssen-Hütte meinen herzlichsten Dank aus.

Johann Kuhlen, Abt. Eisenbahn

Möchte auf diesem Wege meinen Vorgesetzten und Arbeitskameraden für die Glückwünsche, Ehrungen und Geschenke anlässlich meines fünf- und zwanzigjährigen Arbeitsjubiläums meinen herzlichsten Dank aussprechen.

Wilhelm Schappei, Gaszentrale

Für die vielen Glückwünsche, Ehrungen und Geschenke anlässlich meines fünf- und zwanzigjährigen Arbeitsjubiläums spreche ich hiermit meinen Vorgesetzten und Arbeitskameraden der Zelle 29 sowie dem Vertrauensrat meinen herzlichsten Dank aus.

Paul Bed, Stoffwirtschaft

Für die Glückwünsche, Ehrungen und Geschenke aus Anlaß meines fünf- und zwanzigjährigen Arbeitsjubiläums spreche ich hiermit meinen Vorgesetzten und Arbeitskameraden der Kraftshäuser meinen herzlichsten Dank aus.

Josef Walden

Für die Glückwünsche, Ehrungen und Geschenke aus Anlaß meines fünf- und zwanzigjährigen Arbeitsjubiläums spreche ich hiermit meinen Vorgesetzten und Arbeitskameraden meinen herzlichsten Dank aus.

Karl Strohmaier, Abt. Eisenbahn

Für die mir aus Anlaß meines fünf- und zwanzigjährigen Arbeitsjubiläums dargebrachten Ehrungen und Geschenke sage ich hiermit meinen Vorgesetzten und Arbeitskameraden meinen besten Dank.

Hermann Ernst, Balzwerk III, Zelle 17

Herzlichsten Dank den Arbeitskameraden sowie dem Vorstand des Vereins ehemaliger 57er, Hamburg, für die Blumenpende und die schönen Geschenke, die uns aus Anlaß unseres Silbernen Ehejubiläums überreicht wurden.

Familie Arnold Alceß

Wohnungstausch

Biete: Vier-Zimmer-Wohnung mit Küche, zwei Kellern, Speicher, elektrisch, Licht, Miete 36,80 RM.

Suche: Drei-Zimmer-Wohnung, wie oben, mit Stall und Garten, in Unter-Weiderich.

Duisburg-Meiderich, Bruchfeldstraße 23.

Biete: Große Zwei-Zimmer-Wohnung, privat.

Suche: Drei-Zimmer-Wohnung mit Stall, liebsten Werkswohnung.

Josef Maas, Hamborn, Emilsstraße 9.

Biete: Drei Zimmer, 1. Etage, mit Küche, Trockenboden und Stück Gartenland, Miete 20,80 RM.

Suche: Drei Zimmer, möglichst mit Stall. Zu erfragen: Friedhofstraße 68, 1. Etage

Biete: Sehr schöne Drei-Zimmer-Wohnung mit Stall und Garten (kleines Häuschen).

Suche: Drei- oder Vier-Zimmer-Wohnung in Holten oder in der Nähe von Holten.

R. Schenk, Duisburg-Meiderich, Am Schürmannshof 106.

Bermietungen

Großes Zimmer

Manjard, am liebsten an alleinstehende ältere Person zum 1. Juni zu vermieten. Walium, Sonnenstraße 33.

Zwei schöne, große

Manjardenzimmer

per 15. Juni oder 1. Juli sofort zu vermieten.

Hamborn 4, Kaiser-Wilhelm-Str. 104.

Gut möbliertes Zimmer

sofort zu vermieten.

Hamborn, Comeniusstraße 17, 1. Etag.

Fremdlich möbliertes Stagenzimmer mit Veranda, elektrischem Licht, Kaffee und Wäsche, pro Woche 3,50 RM., sofort zu vermieten.

Marzloh, Kaiser-Wilhelm-Straße 264, mittlere Etage.

Mietgesuche

Abgeschlossene

Drei-Zimmer-Werkswohnung im Parterre zu mieten eventuell zu tauschen gesucht.

Verkäufe

Bett mit Matratze

und Auflagen, Plüschsofa und fünfarmiger Leuchter zu verkaufen oder gegen leichtes Motorrad oder eine Couch zu tauschen.

Hermann Biesen, Duisburg-Meiderich, Sonderburger Straße 33.

Zwei Bettstellen

für je 3 RM. sowie eine Bettstelle mit Matratze für 15 RM. und ein Konjölchen für 2 RM. zu verkaufen.

Frau Wwe. Heinrich Berg, Hamborn-Marzloh, Kaiser-Friedrich-Straße 199.

Noch gut erhaltener Kinderwagen sehr billig zu verkaufen.

Duisburg-Beed, Pestalozzistraße 25, zweimal schellen.

Guterhaltener Kinderwagen zu verkaufen.

Duisburg-Meiderich, Bergstraße 107, parterre.

Gute Sommerkleider

in verschiedenen Farben, ein Bleyle-Kleid, Größe 42, zwei Sommerhüte, ein Rod mit zwei Pullovern, Größe 44, ein schwarzer Sommermantel, ein Kamelhaarmantel, braune Halbschuhe mit flachem Absatz, braune Stragenschuhe, schwarzer Halbschuh mit hohem Absatz, ein Paar Sportschuhe, Größe 36, eine goldene Uhr, ein Paar Granatohrringe, diverse Damenwäsche zu verkaufen.

Hamborn, Alsumer Straße 189.

Habe folgende gebrauchte

Violinnoten

zu verkaufen: eine Violinschule von Hohmann-Heim, Heft 1-5, ein Duett-Album für zwei Violinen von Meister und Duette von Mazas, ein Kayser, Etüdenheft mit 36 Etüden, zwei Seweid-Violinschulen für Anfänger in Lagenwechsel von 1. bis 7. Lage.

Zu besichtigen: Hamborn-Marzloh, Kaiser-Wilhelm-Straße 245, im Hause Nielsen.

Guterhaltener Kinderwagen

zu verkaufen.

Hamborn, Alleestraße 98.

Zwei Paar sehr gute

Anabenhalschuhe

Größe 39 und 40, sowie ein Paar schwarze Frauenspangenschuhe, Größe 40, billig zu verkaufen.

Duisburg-Meiderich, Gabelsbergerstraße 43, II. Etage.

Herrenfahrrad für 10 RM.

Lautsprecher für 4 RM. zu verkaufen.

Duisburg-Meiderich, Sonderburger Straße 24, zweimal schellen.

Fast neuer zweiflammiger Gasherd mit Tischchen und ein Kinderstuhlpult zu verkaufen.

Hamborn, Bismarckstraße 17, parterre.

Zweiflammige Bettstelle

komplett, billig zu verkaufen.

Duisburg-Beed, Adolf-Hitler-Str. 250.

Gebrauchter, gut erhaltener

Alceßgrahnt

Kommode mit Konjole sowie ein Fisch-aquarium 60x40x30 mit Ständer preiswert abzugeben.

Duisburg-Meiderich, Herwarthstr. 49.

Guterhaltener, kleiner Handwagen billig zu verkaufen.

Kuhlen, Hamborn, Kaiser-Wilhelm-Straße 76, I. Etage.

Gebrauchtes Damenfahrrad

ohne Vereifung billig abzugeben.

Hamborn, Comeniusstraße 17, I. Etage.

Gute Wohnzimmer-Gaslampe

sowie Schrankspieluhr mit 35 Platten billig abzugeben.

Wilhelm Meßing, Hamborn, Wolfstraße 5, III. Etage, links.

Sehr schöner, sechsteiliger

Naningenmusterfall

vollständig zerlegbar, billig abzugeben.

Fritz Hering, Hamborn, Waldstraße 25.

Tiefbau-Kinderwagen

fast neu, mit Verdeck und Schutzscheibe, billig abzugeben.

Forster, Hamborn 6, Diesterwegstr. 22.

Fast neues Damenfahrrad

krankheitshalber zu verkaufen.

Hamborn, Immelmannstraße 8, oben.

Guterhaltener Kinderwagen

billig zu verkaufen.

Duisburg-Meiderich, Kronprinzenstraße 71, II. Etage.

Guterhaltener Kinderwagen

billig zu verkaufen.

Duisburg-Meiderich, Reinholdstraße 22, II. Etage.

Junge Naningen

zu verkaufen.

Koch, Duisburg-Laar, Apostelstr. 44.

Guterhaltener Kinderwagen

für 15 RM., gebrauchtes Herrenfahrrad sowie ein Gasherd zu verkaufen.

Hamborn-Marzloh, Koloniestraße 50, oben.

Zweiflammige weiße Bettstelle

mit Sprungrahmen und Auflagen, gut erhalten, und ein elektrischer Kocher, neu, zum Umschalten, billig zu verkaufen.

Werkstr. 805, Eisenbahnbetrieb.

Zweiflammiger Gasherd

mit Ständer, für 6 RM., sowie einige Vogelkäfige zu verkaufen.

Hamborn-Bruchhausen, Heinrichstr. 1, II. Etage, 1. Tür links.

Gut erhaltener Anzug

preiswert abzugeben.

Näheres: Werkstelefon 239.

Ein Vogelkäfig

mit Wellensittich und Dompfaff sowie schönes Aquarium (100x50x50) für insgesamt 8 bis 10 RM. zu verkaufen.

Emil Mand, Hamborn, Weferstraße 70.

Wenig gebrauchter, gut erhaltener elektrischer Kocher

(115 Volt) mit Schnur, zum Langsam-, Mittel- und Starkkochen schaltbar, für nur 6 RM. zu verkaufen. Besichtigung zu jeder Zeit.

W. Müller, Duisburg-Laar, Adolf-Hitler-Straße 10, I. Etage.

Fast neue, sehr gut erhaltene dreiflammige Wohnzimmer-Stehlampe mit 5 Meter langer Schnur, Ständer aus Metall (1,5 Meter hoch) und verstellbar, wegen Platzmangels billig zu verkaufen.

Duisburg-Laar, Adolf-Hitler-Straße 8, parterre links, Vorderhaus.

Guterhaltener Ledersofa

für 15 RM., Herrenfahrrad für 12 RM. wegen Platzmangels zu verkaufen.

Hamborn-Bruchhausen, Ruhrorter Str. Nr. 148, II. Etage.

Guterhaltener Damenfahrrad

mit guter Vereifung, billigst zu verkaufen oder gegen eine zweireihige Ziehharmonika bzw. gegen ein komplettes Radiogerät zu tauschen gesucht. Auch Photoapparat käme in Frage.

Johann Rante, Hamborn, Beederstraße 270.

Fast neuer, zwanzigteiliger

Naningenfall

mit Futtergeräten billig zu verkaufen.

Wilhelm Wilbert, Duisburg-Meiderich, Schmidtstraße 14.

Kaufgesuche

Paddelboot

starr oder falt, zu kaufen gesucht.

Johannes Greif, Duisburg-Beederwerth, Altenahrer Straße 16.

Gebrauchte Badewanne

zu kaufen gesucht.

Hamborn, Kaiser-Wilhelm-Straße 76, I. Etage.

Gartenschirm

zu kaufen gesucht.

Hamborn, Bismarckstraße 17, parterre.

Gebrauchter Fahrensgrahnt

oder großer Glasgrahnt zu kaufen gesucht.

Angebote an A. Dembski, Hamborn-Bruchhausen, Kaiser-Wilhelm-Straße 94.

Guterhaltener Wippstrolcher

zu kaufen gesucht.

Wilhelm Jilbrud, Duisburg-Meiderich, Mühlenstraße 16, Werkstr. 438.

Verchiedenes

Suche Kunden

zum Ausbessern und zur Neuanfertigung von Wäsche und Kindergarderobe in und außer dem Hause.

Frau W. Haferkamp, Duisburg-Meiderich, Winterstraße 3, I. Etage.

Männergesangsverein „August Thyssen-Hütte“

Pfingstmontag, morgens ab 7 Uhr, in den Gartenanlagen des Mattlerhofes

Früh-Konzert

Ausführende: Männergesangsverein „August Thyssen-Hütte“

(Leitung: Bezirkschormeister Fr. Greis)

Musitzug der August Thyssen-Hütte

(Leitung: Kapellmeister Rudi Meyer)